

Politisches Samstagsgebet 19.9. 2020

Fast auf den Tag genau vor 8 Monaten, am 20. Januar, teilte ich mit euch Impulsgedanken zum Thema „Wohin wollen wir noch wachsen?“ Die biblischen Erzählungen „Turmbau zu Babel“ und „Sündenfall“ begleiteten uns.

Knapp 2 Monate später wurden wir, „die Krone der Schöpfung“, von einem kleinen Virus namens Covid-19, entmündigt. Das vorläufige Ende des Wachstums!

Was weder Al Gore in seinem Buch „unbequeme Wahrheit“ noch Naomi Klein mit „Die Schock-Strategie“ oder Papst Franziskus mit seinem Weckruf „Laudato si“ und viele andere Mahner geschafft hatten, gelang diesem Virus. Wir, die scheinbar so Unbesiegbaren, taumelten strategielos in eine Schlacht, die noch nicht entschieden ist. Unsere Selbstherrlichkeit schmolz dahin wie das Gletschereis weltweit.

Nicht zufällig greifen viele Mahner immer wieder auch auf die biblischen Texte zurück. Selbstherrlichkeit und ihre Folgen für Mensch und Natur gibt es seit es Menschen gibt.

So beginnt auch Naomi Klein ihr Buch mit Genesis 6,11-13

Die Erde war in Gottes Augen verdorben, Sie war voller Gewalttat. Gott sah sich die Erde an. Sie war verdorben, denn alle Wesen aus Fleisch auf der Erde lebten verdorben. Da sprach Gott zu Noah: Ich sehe, das Ende aller Wesen aus Fleisch ist da, denn durch sie ist die Erde voller Gewalttat. Nun will ich sie zugleich mit der Erde verderben. Mach dir eine Arche aus Zypressenholz.

Beachtenswert: trotz seiner grenzenlosen Enttäuschung bleibt Gott mit Noah, dem Gerechten, im Gespräch. Er holt ihn mit ins Boot seiner Hoffnung, damit eine neue Menschheit, eine transformierte Menschheit, die Welt, wie er sie gedacht hatte, Wirklichkeit wird. Noah tut widerspruchslos was Gott erhofft.

Was hättest du auf die Forderung, bau dir eine Arche, getan?

Zugegeben, das Gottesbild in Genesis 6 ist nicht mehr das Gottesbild unserer Zeit. Die Generation „Fridays for Future“ würde ihre Warnung vor den heutigen Missständen eher mit dem Filmtitel „Das Universum schlägt zurück“ verdeutlichen. Aber der Mentalität „nach uns die Sintflut“ hat auch „Fridays for Future“ den Kampf angesagt, in der unerschütterlichen Hoffnung, dass Rettung möglich ist. So sind sie die Noahs in unserer Zeit, für unsere Zeit.

Seit dem 15.3. sitzt die Völkergemeinschaft mit ihren unterschiedlichen Gottesbildern in einem Boot. Ob Hindus, Buddhisten, Christen, Moslems, Umweltschützer oder Querdenker, gläubig oder ungläubig, gemeinsam teilen sie die Sorge um das gemeinsame Haus Erde! Weltweit finden wir Noahs, die die Zeichen der Zeit erkannt haben und handeln.

Der Gott der Bibel ist angewiesen auf diese Noahs in der Welt, damit sie retten, was zu retten ist.

Mit unseren heutigen naturwissenschaftlichen Kenntnissen können wir Gott nicht mehr verantwortlich machen für die Gestaltung der Welt. Er greift nicht ein. Er schuf den Menschen als sein Abbild . „Die Würde des Menschen ist auch für ihn unantastbar“. Er hat die Erde dem Menschen übergeben, damit er sie bebaue und erhalte. Er traut uns das zu! Sind wir uns dieses Vertrauens bewusst? Gott holt uns mit ins Boot. Er möchte im Gespräch bleiben mit den Noahs dieser Zeit.

Langsam erwachen wir Menschen aus der Schockstarre. Unsere Bewährungsprobe als Noahs von heute beginnt gerade erst! Was nehmen wir mit in unsere Archen, damit neues Leben möglich wird, damit Transformation möglich wird? Alles, was wir positiv wahrgenommen haben, natürlich, aber das hat jeweils auch eine Kehrseite. Die biblische Erzählung berichtet, dass Noah die Tiere paarweise mitnahm, damit Neubeginn wirklich möglich werden kann. Sozial-ökologische Transformation zwingt uns in ein neues Denken.

Die Freude über die Delphine in der Lagune v. Venedig wird getrübt durch das Fernbleiben der Touristen, den Verlust von Arbeitsplätzen.

Der blaue Himmel, den chinesische Kinder erstmals genießen, wird getrübt durch den Ausfall der Flüge und anderer Verkehrsmittel und dem Verlust von Arbeitsplätzen!

Der solidarische Gesang mit den Nachbarn in der Quarantänezeit in Italien wird getrübt durch mangelnde Solidarität der EU-Länder untereinander.

Die wohltuende Zurückhaltung beim Konsum wird getrübt durch die gefüllten Lager der Geschäfte, Kurzarbeit und Verlust vieler Arbeitsplätze.

Der reduzierte Transfer von Waren wird getrübt durch die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in den dortigen Fabriken.

Die wohltuende Sorge um die Gesundheit der Alten und Kranken wird getrübt durch die Erinnerung an Einsamkeit, einsames Sterben ohne Begleitung und lieblose Beisetzungen.

Der neue Blick der Christen auf ihre jeweiligen Traditionen wird getrübt durch das Beharren der kirchlichen Institutionen auf überholten Traditionen.

Die Reihe ließe sich fortsetzen.

Wir, die Noahs von heute, benötigen Kreativität, Solidarität, Gemeinsinn, Bescheidenheit, die ganze Palette der Tugenden also, damit sozial-ökologische Transformation gewaltlos gelingen kann. Ein Zurück zu alten Strukturen kann und darf es nicht mehr geben. „Eine neue Welt oder keine“

Aber trotz Corona: Ressourcen-Missbrauch, brennende Flüchtlings Camps, keine Einigung über notwendige Wertschöpfungsketten, Mindestpreise, Mindestlöhne, fragwürdige Freihandelsabkommen: die Missstände sind weiterhin da. Alternativen müssen gesucht und gefunden werden.

Noch schwimmt die Arche auf dem steigenden Wasser, wird hin und her gerissen. Bis zum ersten Ölweig ist es ein weiter Weg, ein Lehrpfad. Werden Aufsetzen und Ausstieg gelingen oder ist die soziale und ökologische Transformation zum Scheitern verurteilt?

Was Gott seinen Noahs in der Welt zutraut, finden wir im Psalm 8:

Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst. Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füßen gelegt. Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde.

Da ist kein Platz für Größenwahn, die Rangordnung ist klar. Sie macht den Menschen stark und gleichzeitig demütig. Noah hat an sich, die Möglichkeit des Neubeginns und an Gott geglaubt. Tun wir es ihm gleich!

Könnte es sein, dass wir dem Virus eines Tages dankbar sind für's Wachrütteln?

Brigitta Reinhardt